

Das Sultanat Bornu

mit besonderer Berücksichtigung Deutsch-Bornus.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Bonn

von

Arnold Schultze

aus Cöln.

Promoviert am 15. März 1910.

Langensalza.

Julius Beltz, Hofbuchdrucker.
1910.

nus.²⁰⁰⁾ Erst die höheren Granitgebirge im Süden bilden eine natürliche Grenze für sie.²⁰¹⁾

Teils sprungweise, teils in ganzen Herden, und nach Arten gesondert, aber in ihren Lebensgewohnheiten ähnlich, treten nun in Bornu die eigentlichen Antilopen auf. Auch unter ihnen gehört die grosse Mehrzahl der Arten in gleicher Weise Bornu wie der südlichsten Saharâ an.²⁰²⁾ Die bekanntesten oder auffallendsten sind — die weitverbreitete Gazelle, *Antilope dorcas*, oft gezähmt — der Mohor, *Antilope Soemmeringii* — die Antilope *arabica* — die Pala, *Antilope melampus* — der Tetel, *Bubalis bubalis* — das Hartebeest, *Bubalis caama* — der Riedbock, *Redunca eleotragus* — der Wasserbock, *Cobus ellipsiprymnus* — die schöne Pferdeantilope *Hippotragus niger* — die Säbelantilope, *Oryx leucoryx* — die Mendesantilope, *Addax nasomaculata* — das Kudu, *Strepsiceros kudu* — und der Schirrbock, *Tragelaphus scriptus*, ausserdem eine winzige Schopfantilope, *Cephalolophus spec.* Von ihnen tun sich im allgemeinen nur die Mendesantilope und die Palla zu grösseren Herden, oft hunderte von Tieren stark, zusammen. Jene liebt mehr die trockneren Stellen, diese, oft in Gesellschaft des Wasserbocks, vor allem die sumpfigen Südufer des Tschad.

Von anderen Wiederkäuern kommt schliesslich noch der Büffel, *Bos caffer*, in Bornu vor. Seine Haupttummelplätze sind wenig besiedelte Gegenden am Tschadseeufer und die sumpfigen Niederungen zwischen Logone und Schari.²⁰³⁾

Die Vielhufer sind durch sämtliche afrikanischen Riesenformen wie auch durch das kleinste hierher gehörige Tier in Bornu vertreten. Weitaus die meiste Beachtung von allen diesen, von den Tieren Bornus überhaupt, verdient der Elefant, nicht zuletzt wegen des tragischen Schicksals, dem er dank rücksichtsloser Verfolgung verfallen ist. Wenn man die Zahl dieser Tiere stets für grösser hielt, als sie in Wirklichkeit war, so lag das daran, dass selbst Forscher wie Barth aus Unkenntnis der Lebensgewohnheiten der Elefanten über deren Zahl getäuscht wurden. Wie Dominik richtig hervorhebt,²⁰⁴⁾ genügt die Tätigkeit dreier Elefanten, um Spuren zu hinterlassen, welche leicht zu der Annahme verleiten, als habe

²⁰⁰⁾ Vgl. Rohlfs I S. 286.

²⁰¹⁾ Die deutschen Mitglieder der Yola-Tschadsee-Grenzexpedition beobachteten Giraffen noch an der Nordgrenze Adamauas, hart am Fusse des Mandara-Hochlandes.

²⁰²⁾ Vgl. Barth II S. 245. 409. III S. 42. 316. IV S. 21. Nachtigal I S. 533. 561 ff. 572. II S. 34.

²⁰³⁾ Nachtigal II S. 488 u. 544.

²⁰⁴⁾ a. a. O. S. 248.

man es mit grösseren Trupps dieser Dickhäuter zu tun. Nur so ist es zu erklären, dass Barth von Tausenden von Elefanten sprechen konnte,²⁰⁵⁾ während die Kopfzahl der grössten Herde, die dieser Forscher selbst beobachtete, nur 96 Stück betrug.²⁰⁶⁾ Wenn man das, was Barth von Elefanten tatsächlich gesehen hat, in Rücksicht zieht, so ergibt sich bereits ein ansehnlicher Rückgang in der Zahl dieser Riesentiere seit Denhams Zeiten, der noch Herden von 150, selbst 400 Stück, beobachtete.²⁰⁷⁾ Seitdem hat die Zahl der Elefanten ständig abgenommen, so dass auch die im Winter 1903/04 durch die englischen Mitglieder der deutsch-englischen Grenzexpedition am Tschadsee beobachtete Zahl einer Herde von angeblich 50 Stück sicherlich eher zu hoch als zu niedrig gegriffen ist. Wenn Kund für dieselbe Zeit noch das Vorkommen einer 200 Tiere starken Herde am Schari erwähnt,²⁰⁸⁾ so liegen dem sicherlich stark übertreibende Berichte von Eingeborenen zu Grunde.

Der Lieblingsaufenthalt des Elefanten sind grössere Steppenwildnisse mit geeigneten Trinkplätzen, wie sie sich auf dem nördlichen Tschadseeufer und längs der Flüsse, vor allem Schari und Logone, finden, deren Ufer Barth zu den elefantenreichsten Plätzen Afrikas rechnet.²⁰⁹⁾ Von hier aus unternimmt das Tier — die Pfade auf weichem Grund für Fussgänger durch die tief eingetretenen Fährten ungangbar machend — weitere Wanderungen selbst in bewohnte Gebiete. So gibt es kaum eine Gegend Bornus, ausgenommen die nordwestlichsten, wo er nicht schon beobachtet worden wäre. Wo der Elefant nicht verfolgt wird, scheint er nicht scheu zu sein,²¹⁰⁾ doch kommt diese Voraussetzung bei der zunehmenden Zahl der Feuergewehre immer mehr in Fortfall.

Der zweitgrösste Vielhufer Afrikas, das Nashorn, Rhinoceros bicornis, gehört gleichfalls zur Fauna Bornus, ist aber viel seltener und hat nur ein beschränktes Verbreitungsgebiet. Sicher ausgemacht ist es nur für die Niederungen am Schari und Logone, besonders die Kungsteppe unter etwa 10° N., soll aber in diesen Gegenden zahlreicher vorkommen und wegen seiner Bosheit sogar gefürchtet sein.²¹¹⁾

²⁰⁵⁾ Barth II S. 211.

²⁰⁶⁾ Ebenda S. 42.

²⁰⁷⁾ Denham I S. 75. II S. 147.

²⁰⁸⁾ Kund a. a. O. S. 5.

²⁰⁹⁾ Barth III S. 148.

²¹⁰⁾ Nachtigal I S. 565.

²¹¹⁾ Vgl. Barth III S. 279. Kund a. a. O. S. 4 f. Stieber a. a. O. S. 118. Dominik a. a. O. S. 260 f.

Wo sich Felsbildungen in Bornu zeigen, und seien es auch weniger ansehnliche, da ist mit Sicherheit der kleinste der afrikanischen Vielhufer zu finden, der weitverbreitete Klippschliefer, *Hyrax abyssinicus*; und zahlreiche Wildschweine bewohnen die Ebene und müssen am Schari überaus häufig sein, wie Nachtigal erzählt, ohne die Art anzugeben.²¹²⁾ Wo sie nicht verfolgt werden, scheinen sie sehr wenig scheu zu sein, wenn anders man den Berichten von Barth Glauben schenken darf; denn dieser äussert sich darüber wörtlich wie folgt: „Nackte Buben plätscherten und spielten im Wasser umher in Gesellschaft und im besten Einvernehmen mit einer Anzahl Wildschweine, welches Thier ich nirgend im Sudân in solcher Menge gesehen habe, als in der Nähe des Schari. Kälber und Ziegen weideten im Felde mit Wildschweinen in ihrer Mitte.“²¹³⁾ Ob eines der Pinselschweine (*Potamochoerus*) in Bornu vorkommt, ist noch nicht bestimmt festgestellt; fast immer handelt es sich bei den sicheren Beobachtungen um das wehrhafte und abenteuerlich aussehende Warzenschwein, *Phacochoerus africanus*, mit missgestaltetem Kopf und furchtbaren Gewehren, die fast Fusseslänge erreichen können. Dieses Tier geht weit bis in die Saharâ hinein und kommt sogar häufig noch in Aîr vor.²¹⁴⁾

Überall, wo grössere Flüsse oder die Trockenzeit überdauernde Wasseransammlungen vorhanden, fehlt auch das unvermeidliche Flusspferd, *Hippopotamus amphibius*, nicht. Chudeau erwähnt das Vorkommen des Flusspferdes sogar für die Wasserlachen der Landschaft Manga.²¹⁵⁾ Gerhard Rohlfs und seine Vorgänger berichten noch von grossen Herden — bis zu hundert Stück — dieser Dickhäuter am Tschadsee,²¹⁶⁾ dagegen scheint eine Seuche, von welcher Nachtigal erzählt,²¹⁷⁾ ihre Bestände, wenigstens vorübergehend, stark gelichtet zu haben, und noch jetzt findet man häufig Hauer und sonstige Reste der Tiere am Seeufer. Im Schari-Logone-Gebiet dagegen ist der *Hippopotamus* wohl immer gleich häufig gewesen. Manche Stellen „wimmeln hier buchstäblich“ von diesen Tieren.²¹⁸⁾ Was für die Zahmheit der nicht verfolgten Wildschweine gilt, das gilt unter den gleichen Bedingungen auch für das harmlose Nilpferd.²¹⁹⁾

²¹²⁾ Nachtigal II S. 542.

²¹³⁾ Barth III S. 277.

²¹⁴⁾ Foureau, Doc. sc. II S. 1008.

²¹⁵⁾ La Géographie. a. a. O S. 332.

²¹⁶⁾ Barth II S. 410. - Rohlfs I S. 331.

²¹⁷⁾ Nachtigal II S. 288 f.

²¹⁸⁾ Ebenda S. 573.

²¹⁹⁾ Ebenda I S. 566.



